

Migrationsforschung als Apologie herrschender Verhältnisse am Beispiel Hartmut Essers

Dr. Gerhard Hetfleisch

Vortrag im Rahmen der Tagung

Migrationsforschung als Kritik Ansprüche, Praxen, Reflexionen.

Institut für Erziehungswissenschaft,
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, 9. – 10. Dezember 2010

Es ist mir eine besondere Freude, Hartmut Esser, einen der führenden Integrations-theoretiker im deutschsprachigen Raum, gerade in Innsbruck würdigen zu dürfen. Hic Rhodus, hic salta!

Ein Anknüpfungspunkt ist Eugen Böhm von Bawerk, der an der Universität Innsbruck von 1884 bis 1889 Professor war, der SOWI-Vorplatz ist nach ihm benannt. Sein Zeitgenosse Carl Menger, auf den Esser sich mehrfach beruft, ist der Begründer der Grenznutzenschule (Vgl. Esser 1993). Er gilt gemeinsam mit Friedrich von Wieser und Böhm Bawerk als Gründer der Österreichischen Schule der Nationalökonomien. Zu ihr zählen weiters Ludwig von Mises und vor allem Friedrich August von Hayek, die auch Männer der ersten Stunde bei der 1947 gegründeten Mont-Pelerin-Society (in der Schweiz) waren. Anwesend waren dort weiters Walter Eucken und Wilhelm Röpke, die Begründer des deutschen Ordoliberalismus, und Milton Friedman, Begründer des Monetarismus.

Damit waren die drei wesentlichen Grundlinien des Neoliberalismus vereint an einem Ort, garniert mit Popper, dessen Kritischer Rationalismus ein wichtiger wissenschaftstheoretischer Ausgangspunkt Essers ist. Mit dem Ende des Bretton-Woods-Währungssystems und der ersten Ölkrise Anfang der 70er Jahre erfolgte – im Sinne von Thomas S. Kuhn – der Paradigmenwechsel: von Keynes zu den Neoliberalen; vom Realkapitalismus zum Finanzkapitalismus (vgl. Schulmeister 2010). Politisch-praktisch verhalfen der Doktrin zum endgültigen Durchbruch Margret Thatcher und Ronald Reagan. Spätestens mit dem Fall der Mauer herrschten die neoliberale Hegemonie und das Primat des Finanzkapitals weltweit und unangefochten. Apropos: Die Mont-Pelerin-Society hat heute um die 1000 Mitglieder.

Und dann kam vor zwei Jahren die Weltwirtschaftskrise. Aber das ist eine andere Geschichte.

"Die Märkte kennen keine Ehre und keine Kultur"

Ein markiger Spruch Essers aus "Sprache und Integration" (Esser 2006: 34), aber bezeichnend. Esser ist in die eben skizzierte neoliberale Tradition einzuordnen. Seine Integrationstheorie – mit den Schlüsselbegriffen Systemintegration und Sozialintegration – ist nur aus diesem Kontext verstehbar. Integration ist die Herstellung des Ganzen, sagt Esser, aber das Ganze der Gesellschaft ist ihm zufolge nur *"ein Name für die ungeplanten Interdependenzen des Handelns der Menschen"* (Esser 1996: 543). Thatchers: *"There is no such thing as society"* ist der politische Ausdruck dieses Begriffs von Gesellschaft.

Mit den Neoliberalen teilt Esser einen radikalen, auch methodologischen Individualismus, der in den Handlungen der als *"Monaden"* (Esser 2001: 5) ideal gefassten Individuen den Urgrund allen Geschehens zu erkennen glaubt und eigenständige Handlungsorientierung von Kollektiven ausschließt.

Esser relativiert systematisch Diskriminierung, Ungleichheit in modernen Gesellschaften u.a. mit Rückgriff auf ökonomische Theorien der Diskriminierung: Gary S. Becker's „taste for discrimination“ ist zu nennen, ebenso die "statistische Diskriminierung" von Phelps und Arrow und Lang's "Diskriminierung als Transaktionskosten" (Vgl. Esser 2006).

In "Sprache und Integration" greift Esser ausschließlich auf den ökonomischen Humankapital-Ansatz des Spracherwerbs zurück.

"Anders als die linguistischen Modelle, beruht der Humankapital-Ansatz des Spracherwerbs jedoch explizit auf einem als allgemein angenommenen Prinzip des menschlichen Verhaltens: der Maximierung des Nutzens unter Restriktionen über den kostenträchtigen Einsatz bestimmter Ressourcen für eine längerfristig ertragreiche Investition." (Esser 2006: 69)

Gemeint ist damit die Wert-Erwartungs-Theorie oder das RREEMM-Modell des Resourceful-Restricted-Evaluating-Expecting Maximizing-Man, die aus der Rational-Choice-Theorie entwickelt wurde(n). Die Problematik illustriert folgendes Zitat von Esser:

„Wenn jemand über das Aussehen als fremdethnischer Migrant identifizierbar ist und wenn sonst keine Hinweise auf eine höhere Produktivität vorhanden sind, dann reagiert ein Unternehmer mit statistischer Diskriminierung, allein schon zur Risikominimierung einer Fehlplatzierung.“ (Esser 2006: 436)

Im Zitat wird die Verbindung von „Aussehen“ und „Risiko“ als feststehend angenommen. Die zum Aussehen passgenaue niedrigere Produktivität wird zugleich unterstellt, wenn keine Hinweise auf eine höhere gegeben sind. Niedrige Produktivität verursacht höhere (externe) Transaktionskosten, etwa für Schulungen und Dolmetscher. Das Kosten-Nutzen-Kalkül zwingt Unternehmer förmlich zur statistischen Diskriminierung, wegen Risikominimierung. Es verbindet sich hier eine ökonomistische mit einer kulturalistischen Zuschreibung. Diese Argumentationslinie setzt sich fort.

„Die Entstehung ethnischer Schichtungen in der Folge von (Arbeits-) Migrationen in den modernen Gesellschaften (kann) als Ausdruck einer Re-Feudalisierung durch eine systematische Unterschichtung der einheimischen Bevölkerung durch Gruppen verstanden werden, die sich kulturell, in der Übernahme gewisser ökonomischer Funktionen und in ihrem Status systematisch von der übrigen Bevölkerung unterscheiden. Es ist eine Art Kastenbildung (Esser 2001: 35).“

Wichtig zu wissen ist: Esser kennt im Sinne seiner Systemtheorie (Parsons, Luhmann) einerseits moderne, funktional differenzierte Gesellschaften, mit hoch kompetitiven, perfekten Märkten (Waren-, Arbeits-, Wohnungs- oder Heiratsmärkten) und einerseits – als Negativabdruck – vormoderne Gesellschaften, dazu zählt er Staats-, Feudal und auch die (alteuropäischen) Nationalgesellschaften. Diese vormodernen Gesellschaften kennen Stände und Klassen, ihre Integration erfolgt über (staatlich gestützte) Hierarchien und kollektiv geteilte Werte und Ideologien, sowie nationalen und regionalen Leitkulturen, sie kennen "unbedingte Ungleichheiten". All das kennen moderne Gesellschaften nicht!

„Der Grund für die ethnischen Differenzierungen und Ungleichheiten sind aber nicht, wie gelegentlich auch angenommen wird, die Funktionsweisen der modernen (Markt-) Gesellschaft und die dadurch erzeugten Ungleichheiten.“ (Esser 2006: 552)

Ethnische Differenzierungen und ungerechtfertigte Ungleichheiten sind Markenzeichen vormoderner Gesellschaften. In modernen Gesellschaften erfolgt die Zuweisung (Platzierung) in gesellschaftliche Positionen über meritokratische, individuell messbare Verdienste, vermittelt über den Markt. Eine statistische Diskriminierung ist daher keine ungerechtfertigte (vormoderne) Diskriminierung. Ungleichheiten bei Bildung, Einkommen, Rechte, Platzierung sind in modernen Gesellschaften nur individuell gegeben. Daher spricht Esser von "bedingten (Un)Gleichheiten" oder von „kategorialer Gleichheit“ (Esser 2006: 28) in modernen Gesellschaften, die zudem „ethnisch homogen“ (ebd. 35) sind, da ja nur individuelle Unterschiede vorliegen, nicht aber solche von Gruppen.

Moderne Gesellschaften werden durch MigrantInnen re-feudalisiert, die Träger vormoderner kollektiver Werte und Bindungen sind. Der Import der Vormoderne, die Ethnisierung (Kastenbildung), ungerechtfertigter Ungleichheit, wird durch

Arbeitsmigration in eine moderne Gesellschaft hineingetragen.¹ Den (noch positive bewerteten) wenigen Pionierwanderern folgt die Kettenmigration vieler,

„bis hin zur Auslösung ganzer Kaskaden von Ansteckungsprozessen und der Verlagerung von nahezu kompletten Populationen eines Dorfes oder einer Region in einen Aufnahmekontext.“ (Esser 2008: 94)²

Dabei kämen weniger qualifizierte und mobile, mehr ethnisch orientierte Personen nach. Das verändere die Chancen der Integration von MigrantInnen negativ,

„ebenso wie die Neigung zu sozialen Distanzen (der Einheimischen, Anm.) gegenüber nunmehr ganzen Gruppen auffälliger fremdethnischer Herkunft, die das Alltagsleben in der Aufnahmegesellschaft und die Konkurrenzen deutlich mehr tangieren als die wenigen individualisierten und flexiblen Pionierwanderer.“ (ebd. 94)

Dies erklärt

„die ‚Zwangsläufigkeit‘, mit der oft unproblematische und freundliche erste Kontakte bei einsetzenden (Pionier-)Wanderungen alsbald in soziale Probleme, Konflikte und soziale Distanzen umschlagen kann (...)“ (ebd. 94).

Esser forciert hier ein ganzes Bündel weit verbreiteter Stereotype zu Migration und Integration im Bild einer pandemischen Zuwanderung, im Bild der Dichotomie "wenige - viele", der Umkehr von Ursache und Wirkung. Die allgegenwärtige einseitig an MigrantInnen gerichtete Assimilationsforderung Essers passt dazu und weist den Weg zurück in die verloren geglaubte ethnische Homogenität Deutschlands (vgl. Esser 2001: 34).

Dazu kommt Essers biologistisch-anthropologisches Modell der "soziologischen Erklärung", das der Analyse eine zusätzliche bedenkliche Nuance verleiht (vgl. Esser 1996: 141 - 216). Darwins Evolutionstheorie ist dabei der eine Referenzpunkt: Zur Änderung des Phänotyps kommt es durch Änderung des Genotyps³ mittels Selektion und Mutation. Der andere Referenzpunkt knüpft bei Richard Dawkins⁴ (Esser 1996: 203) an. Dawkins beschreibt den Übergang von der Biogenese auf die so genannte Tradigenese des Menschen durch Meme. Die tradigenetische Evolution ist "für die Entwicklung und für die differentielle Reproduktion des homo sapiens sapiens praktisch alleine maßgebend" (Esser 1996: 214f.)

"Meme sind Elemente von Wissen und damit - ganz analog zu den Programmen der biologischen Gene - kulturelle Träger von Informationen und Programmen. Sie übernehmen die Rolle der Gene für die Steuerung des Verhaltens." (ebd.: 203)

"Lernen findet - durchaus in Analogie zu Mutation und Selektion der Gene - als Mutation und Selektion von erfolgreichem Wissen, von erfolgreichen Memen statt" (ebd.: 203).

Im schon genannten RREEMM-Modell, seien "die biologischen und anthropologischen Grundlagen menschlicher Existenz zusammengefasst" (Esser 1996: 238). Das Modell ist

¹ Ethnisch homogen ist eine Gesellschaft dann, wenn es keine statistisch aggregierbaren Kollektive im Gesellschaftlichen gibt, wie dies auf moderne funktional differenzierte Gesellschaften zutrifft.

² Kursiv hervorgehoben durch den Verfasser.

³ Das Gen als Replikationseinheit der biologischen Evolution; das Mem als Replikationseinheit der kulturellen Evolution;

⁴ In seiner Publikation *The Selfish Gene* (1976) entwickelt Dawkin die Analogie von Genen und Memen;

theoretisches Herzstück Essers. Der Kreis schließt sich: Von der Biologisierung des Kulturellen zum Sozialdarwinismus ist es ein Katzensprung.

Resumee

Esser schafft in einem Konglomerat von wissenschaftsideologischen Theoremen und naturalisierten ökonomischen Kategorien die zeitgemäßen und zukunftssträchtigen Grundlagen für eine moderne Ungleichheitsideologie, die den ideologischen Anforderungen des herrschenden High-Tech-Kapitalismus gerecht wird, da sie die Hierarchisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse schein-objektiv auf meritokratische Prozesse zurückführt und damit legitimiert. Der Effekte der meritokratischen Diskriminierung – nämlich die Legitimation der Hierarchisierung und Ausgrenzung der Verlierer in modernen Gesellschaften – ist verglichen mit offen rassistischen und ethnizistischen Konzepten der Diskriminierung ungleich effizienter, da scheinbar nicht-ideologisch: Die Existenz von Banlieus, Ghettos, als exterritoriale gesellschaftliche Zentren der Verweigerung von Leistung, ist damit wertfrei zu rechtfertigen. Die ethnischen Enklavenrandexistenzen erfüllen zugleich – durch ihre bloße Existenz – ihre Funktion als permanente Drohung für Leistungsträger bzw. jene die glauben, solche zu sein.

In Essers Integrationstheorie bezeichnet der Begriff "*Defferenzintegration*", als schwächste Form der Sozialintegration, genau diesen Aspekt: Die „*Verdamnten der Erde, die Ausgegrenzten aller Art und die Angehörigen der unteren und der untersten Schichten*“, die es „*neuerdings wieder vermehrt*“ in modernen Gesellschaften gibt, nehmen ihre Lage hin:

„Für die ‚Gesellschaft‘ ist das aber nur selten eine gefährliche Angelegenheit. Elend und Aussichtslosigkeit machen bekanntlich apathisch.“ (Esser 2001: 14)

Mislungene Sozialintegration bezeichnet Esser als *Marginalität*, der Begriff bedeutet „*komplette Exklusion*“, die nach Luhmann eine zukünftige dominierende „*Leitdifferenz*“ aller Gesellschaften werden wird, wie etwa heute schon in Städten der Dritten Welt mit ihren Elendsvierteln (vgl. ebd. 15). Hier Leistungsträger in "gated communities", dort Leistungsversager und -verweigerer in Ghettos! Durch das von Esser zugleich mit suggerierte Bild ethnischer Enklaven und Parallelgesellschaften geistert die im Rassismus zentrale Figur segregierter, sich selbst in eigenen Strukturen reproduzierender vormoderner Kollektive, die sich ideologisch und über vormoderne Werte integrieren, in ihre Marginalität vergraben, die „uns“ so laut Esser zum "Kollektivgutproblem" (vgl. Esser 2006: 553), zum retardierenden Moment der Moderne werden. Dieses Bild hat hohe Anschlusskraft für jene, die einem "vormodernen" ethnizistischen und kulturalistischen Rassismus näher stehen.

Hier einerseits der meritokratische Rassismus der Bildungsschichten, der entideologisiert erscheint, da er in Gestalt von Leistungsgesellschaft und Ökonomismus auftritt, dort andererseits der ideologisch "vormoderne" Rassismus des Volkes! Beides ist aber vom Gehalt her der gleiche rechtfertigende ideologische Ausdruck von Ausgrenzung und Diskriminierung, im unterschiedlichen Gewand. Auf Esser & Co trifft ein Zitat von Max Haller zu:

„Es geht (...) um eine offensive Strategie der *Rechtfertigung und Legitimierung von Ungleichheit* selber.“ (Max Haller: 135)

Essers Integrationstheorie ist Apologie herrschender Verhältnisse.

Literaturverzeichnis

Esser, Hartmut (1996, 2. Aufl.): Soziologie. Allgemeine Grundlagen. Frankfurt am Main / New York.

Esser, Hartmut (2000): Soziologie. Spezielle Grundlagen, Band 2: Die Konstruktion der Gesellschaft. Frankfurt am Main / New York.

Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Mannheim (=Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Nr. 40).

Esser, Hartmut (2006): Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten. Frankfurt am Main.

Esser, Hartmut (2008): Assimilation, Ethnische Schichtung oder selektive Akkulturation. Neuere Theorien der Eingliederung von Migranten und das Modell der intergenerationalen Integration, in: Kalter, Frank (Hrsg.): Migration und Integration (=Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 48/2008), 81-107.

Haller, Max (2008): Die Österreichische Gesellschaft. Sozialstruktur und Sozialer Wandel, Frankfurt am Main.

Schulmeister, Stephan (2010): Die große Krise im Kontext des "langen Zyklus" der Nachkriegszeit. In: Oberlechner, Manfred / Hetfleisch, Gerhard (Hg.): Integration, Rassismen und Weltwirtschaftskrise, Wien, 1 – 34.